



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Kunstdenkmäler des Kreises Düren

Hartmann, Paul

Düsseldorf, 1910

Gürzenich.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-82131](#)

Ahrerbburg Golzheim kommen seit 1444 häufig vor (FAHNE, Gesch. der Köln., JüL. u. Berg. Ge-
u. Stacher-
burg schlechter II, S. X f. — Urk. von 1449 im Archiv zu Frens). Im J. 1588 wurden
Dorf und Ahrerbburg von spanischen Soldaten ausgeplündert (Aachener Zs. III,
S. 319). Der Mannesstamm erlosch im J. 1683 mit Wilhelm von Ahr zu Golzheim
(Urk. im Archiv zu Niederzier); es folgen die von Cortenbach, die von Kolff (MÜLLER,
Beiträge II, S. 190), die von Herwegh und um 1828 die von Kempis. Der jetzige
Besitzer ist Herr Geh. Justizrat von Kempis zu Burg Kendenich.

Beschreibung Die Stacherburg, im Orte neben der neuen Kirche gelegen, ist eine recht-eckige Hofanlage aus Ziegelbauten des 18. Jh., nach der Strasse ein niedriger Torturm mit Mansarddach, die eine Seite des Hofes einnehmende Scheune mit der Jahreszahl 1768 in Eisenankern, das Haus etwa gleichzeitig mit dem Monogramm J. A. L.

Von der ausserhalb des Ortes liegenden Ahrerbburg, gleichfalls einer einfachen rechteckigen Hofanlage, ist nur das schlichte zweigeschossige Wohnhaus mit der Jahreszahl 1748 auf dem Sturz der Hoftür älteren Ursprungs.

**Ehem. kathol.
Pfarrkirche
in Bauweiler** EHEMALIGE KATHOLISCHE PFARRKIRCHE IN BAUWEILER (s. t. s. Martini). BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 288; II, S. 271. — KALTENBACH S. 507. — Ann. h. V. N. XV, S. 63. — TILLE-KRUDEWIG, Übersicht II, S. 240, 318. — Der Niederrhein 1878, S. 50. — Gesch. Atlas der Rheinpr. V, 1, S. 21. — STRANGE, Beitr. zur Genealogie X, S. 92. — QUIX, Die Grafen von Hengebach S. 92.

Die Kirche des zur Unterherrschaft Gladbach gehörigen Pfarrortes wird bereits im Liber valoris, um 1300, zum Bergheimer Dekanat aufgeführt. Die Kollatur besassen vor 1456 und wieder nach 1587 die Inhaber von Burg Gladbach, in der Zwischenzeit die Antoniter von Köln. Die Pfarrei wurde in französischer Zeit supprimiert. Die Kirche kam in der Folge in Abgang; von den wenigen Höfen, aus denen Bauweiler früher bestand, ist nur noch einer vorhanden.

GROSSHAU.

**Kathol.
Pfarrkirche** KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Apolloniae virginis et martyris). DUMONT, Descriptio S. 25. — OFFERMANN S. 129. — KALTENBACH S. 223.

Eine der Pfarrei Bergstein inkorporierte Kapelle zu Haw ist kurz vor dem J. 1745 erbaut worden (TILLE-KRUDEWIG, Übersicht II, S. 25); sie erhielt Pfarrrechte im J. 1804. An ihrer Stelle wurde die jetzige Kirche im J. 1862 erbaut; von der Ausstattung ist zu nennen: Kreuz und Stab auf moderner Kasel, gute Arbeit des 16. Jh.

GÜRZENICH.

Römisches RÖMISCHE ANLAGEN UND FUNDE. Über verschiedene Römerstrassen bei Gürzenich vgl. Aachener Zs. VII, S. 174; VIII, S. 115 bis 118; XI, S. 67—70; XIV, S. 17, 24, 36). Nach einem Bericht vom J. 1860 fanden sich Bruchstücke römischer Ziegel vielfach in der Umgebung von Gürzenich (B. J. XXIX, S. 66 f.; LXXIII, S. 4). Ein bei Gürzenich gefundener Inschriftstein — es soll ein Bruchstück einer Ara gewesen sein — kam in die Sammlung Hüpsch, und ist späterhin verschollen (BRAMBACH, C. I. Rh., Nr. 588. — Aachener Zs. XXVII, S. 131). — In der Umgebung Gürzenichs wie bei Derichsweiler finden sich heute noch auf den Feldern Spuren römischer Ansiedlungen. Bei Gürzenich wurden vor einigen Jahren römische Gräber aufgedeckt, deren Fundstücke (Tongefässe) im städtischen Museum in Düren ruhen.

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Johannis ante portam Latinam).
 BINTERIM u. MOOREN, E. K II, S. 270. — OFFERMANN S. 104. — KALTENBACH S. 162.
 — Materialien S. 294. — Gesch. Atlas der Rheinpr. V, I, S. 70. — REDLICH, JüL-Berg. Kirchenpolitik I, S. 78, 79; II. — SAUERLAND, Vatikan. Regesten II, Nr. 1719.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Buch über die Einkünfte, Renten usw. der Kirche zu Gürzenich vom J. 1704 an (TILLE-KRUDEWIG, Übersicht II, S. 240).

Die Kirche wird um 1300 im Liber valoris genannt, ein Pfarrer Jordan de Egze im J. 1329 erwähnt. Das Patronat kam durch Schenkung des Ritters Werner von Echtz im J. 1358 an das Wilhelmitenkloster in Düren, dem die Kirche im folgenden Jahr inkorporiert wurde. Nach Aufhebung des Klosters ging auch das neben der Kirche zu Gürzenich gelegene kleine Coenobium ein und das Patronat besassen in der Folgezeit die Herren von Schellart zu Gürzenich. Der Turm wurde im J. 1575 durch Adam von Schellart erbaut, das Chörchen im J. 1603 von seiner Witwe. Die Kirche wurde dann im J. 1806 restauriert, 1858 wegen Baufälligkeit abgebrochen. Die neue Kirche wurde in den Jahren 1857/58 nach Plänen des Baumeisters *Vincenz Statz* zu Köln erbaut. Spätgotischer Türbeschlag jetzt an der Kirche zu Lendersdorf.

Von der alten Ausstattung sind zu erwähnen:

Geschichte

Ausstattung

Kapelle, lichtgrüne Seide mit eingewobenen stilisierten Blumen. Chormantel: weisse Seide mit Silber; Schliesse aus Silber, mit der Jahreszahl 1738 und der Inschrift: JOHANN WILHELM, GRAFF VON SCHELLART, HERR ZU GÜRZENICH; die Kasel Silberbrokat, Stab erneuert; sämtliche Stücke tragen in Applikation das Wappen des Kurfürsten Clemens August von Köln.

Kapelle aus himmelblauer Seide mit stilisierten Blumen- und Früchtemustern, auf dem Kaselkreuz in Applikation Kruzifixus mit Maria, Johannes und Magdalena; auf dem Stab Joseph mit dem Christkind, das nach dem von einem Engel ihm dargebotenen Kreuze greift; in den Ecken das Wappen des Gerard Hilden und seiner Gattin, Karolina Gräfin von Schellart, um 1800.

Ciborium, runder Fuss mit dem eingravierten Wappen des Grafen Johann Wilhelm von Schellart und der Maria Isabella von Hatzfeldt (heir. 1718); Knauf glockenförmig. Fuss und Kuppa mit reich getriebenem barocken Rankenwerk; Silber, 35 cm hoch, Augsburger Stempel, Anf. des 18. Jh.

Sonnenmonstranz aus der Mitte des 18. Jh.; Fuss oval, reiches Rocaillewerk, getrieben; Lunula in geschweifter Umrahmung mit freigearbeiteten Ähren- und Traubenbündeln aus vergoldetem Silber, 42 cm hoch; Mainzer(?) Stempel mit der Jahreszahl 1715; Meisterzeichen: G. G.

Platte und Pollen, die Platte zierlich geschweift, die Pollen mit reichen Fruchtgehängen, die eine mit Brünnchen, die andere mit Traube als Bekrönung; Silber, Dürener Stempel, Meisterzeichen G. R., 2. H. des 18. Jh.

Triptychon; im Mittelstück Anbetung der Könige in reicher Ruinen-Architektur; in den Flügeln: Anbetung der Hirten und Darstellung im Tempel; aussen neu bemalt, 1,02 m hoch, aufgeschlagen 1,40 m breit; gute niederländische Arbeit in der Art des *Herri met de Bles*, um 1520–30.

Von den Glocken tragen die grosse und mittlere aus den Jahren 1445 und 1447 folgende Inschriften:

Glocken

1. SYBERTUS DUYSTERWALT ME FECIT AD HONOREM DEI, BEATAE MARIAE VIRGINIS ET SANCTI JOHANNIS EVANGELISTAE ANNO DOMINI MCCCCXLVII.

2. SYBERTUS DUYSTERWALT ME FECIT AD HONOREM BEATAE KATHARINAE VIRGINIS ANNO DOMINI MCCCCXLV.

Kathol.
Pfarrkirche
Grabsteine

Auf dem Friedhof liegen drei stark abgetretene Grabplatten der Herren von Schellart.—Nach Zeichnungen vom J. 1877 im Denkmälerarchiv der Rheinprovinz:

1. Grabstein des Adam von Schellart († 1603) und seiner Frau von Rechtern gt. Vorst (heir. 1558) mit dem Doppelwappen Schellart—Rechtern, oben die Wappen Schellart und Palant, unten Rechtern und Wittenhorst.

2. Grabstein des Friedrich von Schellart und der Agnes von Assewyn (heir. um 1550) mit dem Assewynschen Wappen, oben Schellart und Palant, unten Assewyn und ein ausgegangenes Wappen.

3. Grabstein von zwei Söhnen des Adam von Schellart (s. o.) mit dem Wappen Schellart, oben Schellart und Palant, unten Rechtern und Wittenhorst.

Ein Rundbogen-törchen in der Kirchhofmauer mit der Jahreszahl 1699 stammt angeblich von der alten Kirche.

KATHOLISCHE KAPELLE (s. t. Assumptionis Beatae Mariae Virginis), achteckiger Ziegelbau vom J. 1718; Zeltdach mit zweimal abgestufter Laterne und grosse Rundbogenfenster mit Hausteingewänden, teilweise zugeblendet; gequadertes Rundbogenportal mit Pilaster-einfassung, am Keilstein die Jahreszahl 1718, das Gesims mit Kugelaufsätzen; darüber Nische mit Schmerzensmutter, flankiert von den Wappen Schellart und Hatzfeld mit den Unterschriften: JOHANN WILHELM, GRAFF VON SCHELLART, HERR ZU GÜRZENICH, L. R., und: MARIA ISABELLA

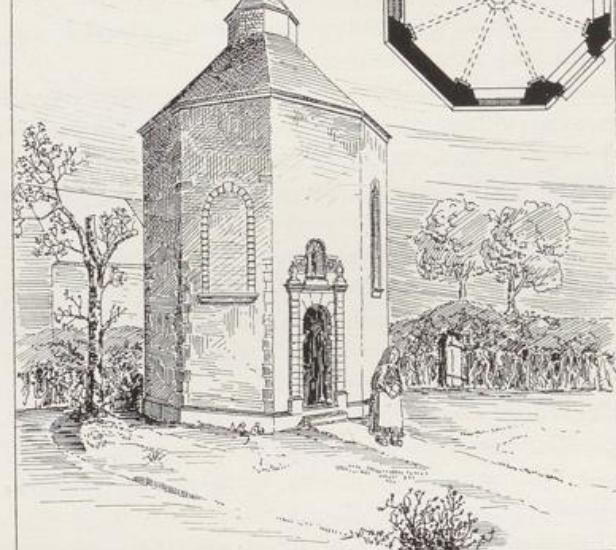


Fig. 95. Gürzenich. Kathol. Kapelle bei der früheren Burg.

ANTHONIA, GRÄFFIN VON SCHELLART, GEBORENE GRÄFFIN VON HATZFELD. (Fig. 95). Im Inneren Pilastergliederung und Kuppel.

Ausstattung: Reicher Barockaltar, im Aufsatz Immaculata, in der Bekrönung Trinität gemalt; auf der Attika Ehewappen Schellart und Hatzfeld; an der Predella die Inschrift: JOANNES WILHELMUS JOSEPHUS COMES DE SCHELLARD ET MARIA ISABELLA ANTHONIA, GEBORENE GRAEFIN VON HATZFELD, SEINDT GEHEIRADT DEN 7. OCTOBRI ANNO 1718. — An der Nordwestwand eingemauert Epitaph mit dem Schellartschen Wappen und der teilweise verstümmelten Inschrift: D. O. M. — ANNO DOMINI MDCHI, DIE VIII. SEPTEMBRIS, VETUSTO CLARISSIMORUM NATALIUM SPLENDORE, NOBILISSIMO VIRO ADAMO SCHELLART AB OBBENDORF, DOMINO IN GURTZENICH, DORENWERDT, HASSELT, LEWEN (?), SPRALANT, ROSANDE, DOMINO HYPOTHECARIO IN SCHOENFORST, MONUMENTUM HOC IN SACELLO, QUOD IPSE VIVENS VOVERAT, CONJUGALIS OBSERVANTIAE ET PIETATIS UXOR MARTINA ROSSEMIA MOERENS MERENTI POSUIT. — Es folgt ein längeres lateinisches Gedicht, von dem ein Teil zerstört ist.

GÜRZENICHER BURG. EISSENBERG-MIRBACH. — FAHNE, Gesch. der Gürzenicher Burg Jül., Berg. u. Köln. Geschlechter I, S. 382. — Beitr. zur Geschichte von Eschweiler und Umgegend I, S. 210, 225, 262. — NYHOFF, Gedenkwardigeden IV, S. 213. — L'Annuaire de la Noblesse de Belgique 1885: Généalogie de la famille de Schellart. — Ann. h. V. N. XLIII, S. 1.

Handschriftl. Qu. Ein Teil des ehemal. Archivs befindet sich in dem von Weichsschen Archiv zu Geisteren (Mitteil. von E. von Oidtman); der Hauptbestand ist wahrscheinlich bei dem Aussterben der Familie Schellart vernichtet worden. — Im Staatsarchiv zu Düsseldorf: JüL.-Berg. Urk. Nr. 3025, 3096, betr. Belehnungen. — Ansicht im Codex Welser vom J. 1723.

Von dem gleichnamigen Geschlecht ist zuerst erwähnt der erzbischöfliche Ministeriale Adolf von Gürzenich im J. 1143 (KNIPPING, Regesten II, Nr. 415, 467), ein Wynand liegt im J. 1218 mit dem Grafen von Jülich vor Damiette (LACOMBLET, U. B. II, Nr. 82). Das Haus Gürzenich scheint dann schon im 13. Jh. jülichisches Lehn geworden zu sein. Eine Burg wird erstmals ausdrücklich erwähnt von Caesarius von Heisterbach (Ann. h. V. N. XLVII, S. 47), der erzählt, dass in derselben die Herren von Gürzenich von den Herren von Bachem überfallen und sämtlich niedergemacht worden seien (nach 1232). Die später noch vorkommenden Gürzenich gehören dem Kölner Stadtadel an. Im 14. Jh. scheint das Gut im Besitz der von Echz gestanden zu haben (s. o. S. 165). Im J. 1404 wird Johann Schellart von Obbendorf, Hofmeister des Herzogs Reinald von Jülich-Geldern, mit der halben Herrlichkeit Gürzenich belehnt (Lehnregister Staatsarchiv Düsseldorf); bis zum Ende des 15. Jh. waren jedoch die von Lintzenich und durch Heirat noch im J. 1523 Dietrich von Beusdael im Mitbesitz. Um 1530 soll die Burg neu aufgebaut worden sein (Lefortsche Sammlung, Staatsarchiv zu Lüttich). Schon vor der französischen Zeit waren die Schellart, die im J. 1674 in den Grafenstand erhoben worden waren, in ihren Vermögensverhältnissen sehr zurückgekommen; Graf Ferdinand Joseph († 1844) besass um 1820 noch das Schloss, aber nur noch mit geringem Landbesitz. Die Burg wurde um 1830 abgebrochen.

Der Name Gürzenicher Burg haftet heute an einem kleinen Ackerhof, eine vierseitige, ganz schlichte Anlage mit altem Mauerwerk in der Süd- und Westfront, wohl die letzten Reste der alten Vorburg; die Stelle des eigentlichen Burghauses wird nur noch durch ein Viereck, um welches man alte Gräben erkennen kann, bezeichnet.

GUT WEIERHOF, seit dem 14. Jh. genannt, jetzt eine schlichte Anlage des ausgehenden 18. Jh., wurde im J. 1767 von den Grafen von Schellart an das Kloster Wenau verkauft und kam im 19. Jh. an die Familie Schillings (SCHORN, Eiflia sacra II, S. 663). — Aachener Zs. IV., S. 253, 317. — Zeitschr. f. vaterl. Geschichte III, S. 134). Jetzige Eigentümer sind Herr Generalmusikdirektor Max Schillings in Stuttgart und seine Schwester.

HASTENRATH.

RÖMISCHE ANLAGEN UND FUNDE. Über eine Römerstrasse bei Hastenrath vgl. Aachener Zs. XII, S. 153; XIV, S. 19. Das Bodenfragment einer vierseitigen römischen Flasche ist im Bonner Provinzialmuseum (B. J. XC, S. 20); am Abhang des Gebirges ist durch Schoop eine römische Ansiedlung nachgewiesen. Über römischen Bergbau auf Bleierze bei Hastenrath vgl. Aachener Vorzeit X, S. 104; XX, S. 2.